

Zur Methode der *bildgeleiteten* Begleitung

1. Das Konzept der doppelten Botschaft der Bilder

Bilder in der beratenden Arbeit veranschaulichen die bewusste und die unbewusste Vorstellungs-, Erlebens- und Erfahrungswelt der Klienten und übermitteln damit die doppelte Botschaft beabsichtigter und unbeabsichtigter Inhalte.

Sie zeigen die spannungsreiche Beziehung der bewussten Intention zu dem im Hintergrund wirksamen Unbewussten auf und ermöglichen darüber die Entwicklung eines hilfreichen Dialoges zwischen beiden Anteilen der Person.

Mit der Formulierung dieser doppelten Botschaft von bewussten und unbewussten Vorstellungen, Gefühlen, Verhaltensweisen und Erfahrungen in ihren Bildern erteilen die Klienten ihren Auftrag an den Berater, der daraus sein Beratungskonzept entwickelt. Er lässt sich dabei davon leiten, das im vorsätzlich nach der bewussten Vorstellung gestalteten Bild enthaltene unbewusste Bild wahrzunehmen, zu erkennen und im Zusammenhang mit der persönlichen Lebenssituation zu sehen, die zur Beratung geführt hat.

2. Wesenserkenntnis und begriffliche Erkenntnis / Bildhaftigkeit

Dieses Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass Bilder durch ihre spezifische Struktur in der Lage sind, sowohl kognitive als auch emotionale Informationen zu integrieren und selbst widersprüchlich scheinende oder sich ausschließende Botschaften aufzunehmen und zu vermitteln.

Sie sind geeignet, intellektuelle Ansprüche an Begrifflichkeit und Kognition genauso zu bedienen wie die zumeist schweigsam tätige Welt der unbewussten Impulse und der an sie gebundenen Affekte und Emotionen.

2.1. Das unbewusste Bild im Bild

Wir können solche Bilder verorten zwischen der begrifflichen Erkenntnis unseres wachen Bewusstseins und der unmittelbar zugänglichen, rational zunächst nicht erfassten Wesenserkenntnis; sie erlauben uns dort einen Zugang zu dem unbewussten Bild im gemalten Bild.

2.2. Die hilfreichen Eigenschaften der Bilder

Ein solcher Zugang wird durch eine Vielzahl hilfreicher Eigenschaften der Bilder unterstützt:

- Bilder in der Begleitung werden als *Selbstaussdruck mit bewussten und unbewussten Anteilen* verstanden. Dieser Selbstaussdruck gilt als Mitteilung in der beratenden Szene an den Berater, die Gruppe und an sich selbst. Dabei ist davon auszugehen, dass das in der aktuellen Sitzung entstehende Bild vom Klienten für die Beratung entwickelt wird.

Zu Beginn wird der Aspekt des *Selbstbezugs* und des *Selbstaussdrucks* von den Klienten gerne als eher bedeutungslos zurückgewiesen, vor allem wenn es sich um Bildmotive handelt, die von der Person losgelöst scheinen, wie ein Blumenstrauß in einer Vase.

Die distanzierte Einschätzung der Arbeit mit Bildern aus Unkenntnis oder Widerstand gegenüber der Beratung reicht anfangs noch vom diffamierten „Kinderkram“ über die mehr oder weniger begeistert oder gleichgültig aufgefasste Freizeitbeschäftigung bis zum narzisstisch besetzten pseudoprofessionellen „großen Wurf“.

Die folgende Bearbeitung der Bilder in der Bildbetrachtung und Bildbesprechung eröffnet die Möglichkeit einen aktuellen und auf die Beratungsthematik weisenden Selbstbezug der Gestaltungen anzuerkennen. Sie leitet damit den Prozess der Infragestellung der subjektiven Laientheorie zur Genese der eigenen Fragestellung, der Rationalisierungen und der persönlichen Legendenbildung ein.

Diese ersten vorbereitenden Schritte werden wesentlich unterstützt durch

- die *Anschaulichkeit* der Bilder und daraus resultierend
- ihr Potential zur *unmittelbaren Kommunikation von Emotionen und Affekten*, so wie
- ihre *Zeugenschaft*, die es erschwert, Erlebtes und Erkanntes nachträglich abzuwehren.

Zusammen halten sie das unbewusste Angebot präziser Bezüge zu entscheidenden Lebenserfahrungen bereit.

Die Bilder, deren Wahrnehmung und Besprechung in der Beratung, initiieren dadurch einen Prozess der Wandlung: Die anfangs bagatellisierende oder widerständige Abwertung mündet in die anrührende, aufwühlende, konfrontierende Auseinandersetzung mit ihrem sinnstiftenden Gehalt. Kompetenzen werden wiederentdeckt oder im Sinne einer bildnerischen Probedehandlung entwickelt.

Die Begegnung mit der Tiefe der eigenen Bilder schafft neue Lebensperspektive. Sie werden zu Bildern, von denen im Verlauf der Beratung mehr und mehr verstanden werden kann, dass sie dem eigenen Selbst und nur diesem entstammen, auch wenn sie einem in der äußeren Realität gefundenen Vorbild, wie z.B. einem Urlaubsmotiv, entnommen sind.

Das Bild als ein solches offenbares Geheimnis zeichnet sich dadurch aus, dass es

- zugleich *Verhüllung und Enthüllung* ist,
- *Präsenz und Diffusion*,
- *Sichtbarkeit und Unfassbarkeit*.

Es scheint von belangloser Zufälligkeit, Augenblicklichkeit und Einfachheit ebenso zu sein, wie von augenfälliger Sinnhaftigkeit, vielschichtiger Mehrdeutigkeit und zeitlicher Prägnanz bei immer wieder überraschender biografischer Präzision. Es unterstützt darin die Steuerung der Bewegung zwischen *Tabu und Entblößung*.

2.3. Das Bild als Ausdruck der aktuellen Befindlichkeit und die Dauer des in ihm enthaltenen unbewussten Motivs

Dabei ist es von Bedeutung, auf das Verhältnis des bildlichen Ausdrucks einer aktuellen Befindlichkeit einerseits und die Dauer oder Beständigkeit des in ihm enthaltenen unbewussten Bildmotivs zu achten. Die Bedeutung des Bildes als Ausdruck einer aktuellen Befindlichkeit ist labil und unbeständig und kann in einer falschen Konzentration auf den Augenblick ablenken von der Gewährwerdung der unbewussten, konfliktbezogenen Bildebene, die anders als die gewollte Aktualität, Bestand hat.

3. Die Einordnung der beratenden Arbeit mit Bildern in die Alltäglichkeit des Bilderns

3.1. Das hilfreiche unbewusste Bildern

Eine solche beratende Arbeit mit Bildern mag in gewisser Weise exklusiv wirken oder doch etliche in der Regel erwachsene Klienten zunächst irritieren, weil das eigene Zeichnen, Malen und Formen von Bildern weit zurück in der Kindheit liegt und auf Erfahrungen in Kindergarten und Schule beschränkt blieb. Aber: Auch wenn die eigene Gestaltungstätigkeit seither nicht mehr ausgeübt wurde, so ist doch die innere Erzeugung von Bildern und der Umgang mit ihnen als schöpferische Leistung alltägliche Realität.

Diese alltäglichen inneren Bilder sind im Hintergrund jeder Tätigkeit wirksam und für die Verarbeitung, Strukturierung und Orientierung im Alltag von existentieller Bedeutung.

Wir beherbergen in uns ein unermessliches Archiv von importierten Bildern. Mit diesem *inneren Archiv* sind wir in ständigem Austausch. Alle Bewusstseinsprozesse, unser gesamtes emotionales Leben und unser Handeln und Verhalten sind an den Rückgriff auf das Archiv der Bilder gekoppelt. Wir importieren und exportieren unentwegt Bilder zwischen unserem Bewusstsein und dem inneren Archiv und tauschen sie mit anderen aus. Jeder Begriff, wie

etwa das Wort „Konserven“, ruft über die Erinnerung augenblicklich ein Bild in der Vorstellung auf. Dieses Bild kann sowohl ungesehen im Hintergrund aktiv bleiben, wie es auch ausgesprochen scharf auf der Leinwand des Bewusstseins abgebildet und wahrgenommen werden kann. Mit solchen aufgerufenen Bildern arbeiten wir: Ohne sie kämen wir weder mit einer Gebrauchsanweisung zurecht, noch wüssten wir, wer uns am Morgen aus dem Spiegel anschaut. Wie mühsam müsste es sein, ohne ein entsprechendes inneres Bild, das eigene Auto nach Feierabend auf dem Parkplatz wiederzufinden. Und wie ermüdend können Gespräche sein, wenn die Rede des Gesprächspartners keine inneren Bilder beim Zuhörer erzeugt.

Der Bezug auf das innere Archiv der persönlichen und kollektiven Bilder, sei diese nun bewusst, träumend oder unbewusst, ist dialogischer Natur und zwar sowohl im intrapsychischen Dialog als auch im Kontakt mit der personalen und nichtpersonalen Außenwelt. Wir erfahren durch diesen Dialog innere und äußere Entlastung und mit ihr einhergehend auf der eher pragmatischen Seite die Freistellung für eine Aufmerksamkeit, die Vorrang vor anderen Dingen haben soll. In einem eher existentiellen Sinne gewährt sie uns überhaupt die Grundlage zur Freiheit.

3.2. Das unbewusste Wiederholen von Störungsbildern

So sehr allerdings auch der permanente Dialog zwischen der Dunkelheit unseres inneren Archivs, dem unsere Hände im Sinne des Wortes blind vertrauen können und von dem die erhellte und erhellende Leinwand unseres Bewusstseins Bilder widerspiegelt, so sehr dieser Dialog unsere Lebensführung positiv mitbestimmt, so sehr kennt unsere Lebenserfahrung die Möglichkeit, dass wir selbst wider besseren Wissens in der Lage sind, uns auch so zu verhalten, dass wir uns eher selbst schädigen als nutzen. So verliebe ich mich wiederholt in den Typ Mann oder Frau, der/die so ausgesucht ganz anders ist als Vater oder Mutter und mir dennoch nicht gut tut. So gerate ich wieder an ein Kollegium, in dem ich mich gemobbt sehe und so sitze ich im Führerhaus meines Lkws und rauche auch diese Zigarette, wissend, dass ich in drei Wochen einen OP-Termin habe, bei dem mir das Raucherbein abgenommen wird.

Diese unbewusste Wiederholung von Störung oder Problemsituationen, die ebenfalls an unbewusste Bilder gebunden sind, begründet die beratende Arbeit mit Bildern.

**„Was soll ich ohne Dich anfangen, um die Dinge zu wissen,
die ich denke, ehe ich sie selber weiß.“**

Laurens van der Post, Das Herz des kleinen Jägers

4. Der Prozess der Bildentstehung und der Prozess der Bildbetrachtung und Bildbesprechung als begrifflich-sinnliche Verdichtung auf das unbewusste Motiv

4.1. Bildbegriff und beratender Prozess

Die ursprüngliche Bedeutung des Bildbegriffs weist auf das kreative, integrative und lösende Potential hin, das in Bildern liegt.

Der Begriff „Bild“ bedeutet, ethymologisch gesehen, seinem Ursprung im mittelhochdeutschen „bilidi“ nach, „überall ungewöhnliche Kraft“, „Wunderzeichen“, „Wunderkraft“.

Das dazugehörige Verb „biliden“ besagt: „einer Sache Gestalt und Wesen geben“.

Erst das später entstandene „bilidon“ stellt das Bild im Sinne von Abbild oder Gleichnis vor und bedeutet, „eine vorgebildete Gestalt nachbilden“.

Der zu Beginn angedeutete Prozess der Veränderung des Bildverständnisses beim Klienten stellt eine Umkehr der historischen Entwicklung des Bildbegriffes dar. Ausgehend von einem Bildbegriff, der eine stimmungsabhängige und lediglich tagesaktuell verstandene Wiederholung im Sinne der *Nachbildung* äußerer Motive meint, entwickelt er sich über den Verlauf der Beratung zu einem Verständnis vom Bild als eines *Bedeutungsträgers* und *symbolischen Objektes* und vertieft sich weiter zur Realisierung des Bildes oder bestimmter Bildinhalte als ein über den Augenblick hinaus gültiges existentielles Sein der eigenen Person mit teils *magischer Präsenz* im Bild.

Der Prozess der beratenden Arbeit am Bild führt vom Abbild über das Symbol zum ursprünglichen Wesen und verbindet dadurch Bewusstes und Unbewusstes, Emotion und Kognition, Vorstellung und Verhalten, Aktualität und Ursprung.

Wie die nach außen getragene Problematik mit einer inneren Situation in Verbindung steht, die gefunden werden will, so steht auch das geäußerte Bild mit inneren Bildern in Verbindung.

So wenig wie eine Problemstellung im Rahmen der Beratung nur für sich steht, so wenig sind die geäußerten Bilder als nur auf sich selbst begrenzt zu verstehen. Vielmehr verbergen sich in und hinter den gemalten Bildern eine Reihe weiterer innerer Bilder.

Diese inneren Bilder können vom Klienten zunächst noch nicht geahnt oder wahrgenommen werden; er will am äußeren Motiv festhalten. Assoziationen, Unstimmigkeiten und Fehler, sowie als technisches und handwerkliches Unvermögen deklarierte Abweichungen der realen Bildmotive vom Vorstellungsbild, bahnen einen ersten Zugang zum inneren Bild, das zwischen den Zeilen des äußeren Motivs noch verborgen liegt.

Eine Ende dreißigjährige Klientin stellt im Bild ihren nächsten Urlaubswunsch in der Gruppe vor; ein Gruppenmitglied teilt seinen Eindruck vom phallischen Symbol der linken Palme mit und bekräftigt seinen Eindruck mit der besonderen Position der beiden Kokosnüsse. Die Klientin wehrt zunächst die angebotene Deutung ab und schreibt die Position der Kokosnüsse dem Zufall zu. Die Nachfrage des Beraters, ob die Klientin sich zwischen zwei Männern nicht entscheiden könne, wobei der eine als Liebhaber und der andere als Versorger und gebildeter Gesprächspartner (Longdrinkglas und Lesebrille) fungiere, wird überrascht bestätigt. Sie berichtet dann, wie sie sich seit Jahren in dieser Beziehungskonstellation bequem eingerichtet habe (Hängematte) und es ihr dennoch aus unerklärlichen Gründen zunehmend schwieriger würde, so weiter zu leben. Im Bild beginnt das Meer, immer höher zu steigen.

Anfangs noch fasst die Klientin ihr gemaltes Bild als eine bloße Äußerung ihrer bewussten Phantasien, Vorstellungen und Gefühle auf: Das Bild soll sie in der Entspannung während des erhofften Urlaubes zeigen.

Einzelne Elemente im Bild ziehen jedoch die besondere Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich (phallische Kokospalme, hoher Wasserstand, abgeknickter Kopf). Sie lassen sich mit dem berichteten Vorstellungsbild nicht in Einklang bringen und zwingen zu einer neuen Wahrnehmung des Gesamtbildes.

Dies ist der Moment, in dem der „Zufall“ auf den Plan tritt. Mit der Beantwortung der Zufallsfrage entscheidet die Klientin, ob sie in der Wahrnehmung des Bildes und ihrer Auseinandersetzung mit seiner Botschaft, weiterhin äußerlich und relativ unpersönlich bleiben will oder ob sie tiefer zu schauen bereit ist.

Tiefer schauen aber heißt, die Konfliktbezogenheit des Bildes anzuerkennen, den Ausdruck der konkreten eigenen Lebensrealität zu sehen und darin die Hinweise auf deren Ursprung aufzugreifen. Mit diesem Schritt würde das Bild als ein Wesentliches der eigenen Person erkannt und angenommen werden. Mit ihm vollzieht sich die Wandlung des Bildes zum beratenden Bild und die Wandlung der Autorin zur Klientin.

In dieser ersten Phase leistet die beratende Arbeit mit Bildern einen wertvollen Beitrag zur Rollendefinition in der Begleitung, zur Problembeschreibung, zur Klärung der Motivation und des möglichen Widerstandes und zur Entwicklung der Einsicht in die Entstehungsgeschichte der belastenden Fragestellung.

4.2. Die Beziehung zwischen dem äußeren und dem Vorstellungsbild

Von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Akzeptanz der so verstandenen Arbeit mit Bildern in der bildgeleiteten Beratung durch die Klienten ist, wie wir gesehen haben, die Behandlung des Unterschiedes zwischen dem Vorstellungsbild und dem gemalten Bild.

Zu jedem äußeren Bild gehört eine *innere Bildvorstellung*, an welcher sich der Autor während des Gestaltungsprozesses orientiert. Die Umsetzung der Bildvorstellung in das Bildobjekt

kommt aber keinesfalls einer bloßen Abbildung der Vorstellung gleich. Denn die schaffenden Hände haben ihren eigenen Kopf!

So kommt es während und auch nach Abschluss der Gestaltung zu signifikanten Abweichungen des gemalten Bildes vom Vorstellungsbild. Dieser Unterschied, der in der Anfangszeit häufigen Anlass zu teils deprimierten, teils ärgerlichen Kommentaren bezüglich der eigenen Unfähigkeit und des mangelnden Bezugs zur Gestaltung und zum fehlenden Talent gibt, wird in den Bildbesprechungen „für wahr“ genommen.

Er stellt keinen Mangel dar, sondern ist, vergleichbar der sprachlichen Fehlleistung, ein unbewusstes schöpferisches Handeln, das als spezifische Mitteilung betrachtet wird, die es zu erkennen und zu verstehen gilt. Diese bildlichen Fehlleistungen halten das ins Äußere gesetzte Vorstellungsbild offen und verweisen dadurch auf das innere Bild im gemalten Motiv.

4.3. Der Verweis auf das symbolische Bild und der Wandel vom Abbild zum Bedeutungsträger

Die als relevant wahrgenommenen Unterschiede, die das gemalte Bild gegenüber der Bildvorstellung ausweist, setzen, wie die Beispiele verdeutlicht haben, die Betrachter in den Stand, die einzelnen Bildelemente des gemalten Motivs als *symbolische Bedeutungsträger* anzusehen.

Die unbewusst tätigen Hände des Autors folgen nicht vollständig der bewussten Vorstellung, sondern sie greifen während der gestaltenden Realisierung des Vorstellungsbildes so ein, dass das Vorstellungsbild eine unmittelbare Verbindung eingeht zu einer Vielfalt innerer und äußerer bildhafter Größen wie Assoziationen, Traumsequenzen, Erinnerungen und Erfahrungen, freien Phantasien, Eingebungen, archetypischen Bildern, persönlichen und kollektiven Symbolen, Vor- und Nachbildern aus Natur, Technik, Geschichte, Gesellschaft, Medien und unzähligen mehr.

Speziell diese personalisierten Motive mit symbolischem Wert, und vor allem deren Auswahl und Kombination, formen das Vorstellungsbild im Gestaltungsprozess um und prägen in mannigfaltiger Weise die einzelnen Stilmittel und die konstituierenden Elemente der Bilder.

Als solche gelten unter anderem Größe, Format, Behandlung des Bildraumes mit Betonung einzelner Achsen oder Flächen, Farben, Formen, Positionen, Konstellationen, Zahlen, Gestaltungscharakteristik und die Entscheidung für eine gegenständliche oder abstrakte Darstellungsweise. Jedes genannte Element hat im Kontext des Bildes und seines Motivs, bezogen auf den unbewussten Inhalt, seine eigene Bedeutungsfunktion.

Das gemalte Bild entsteht gerade in der Abweichung vom inneren Vorstellungsbild. Es vermag eigens mit Hilfe dieser Abweichung auf die gegenüber dem Vorstellungsbild tiefer liegende symbolische Ebene in der Person hinzuweisen.

Die symbolische Komposition wiederum ist es, die mit Blick auf die beratende Arbeit die Schnittstelle zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten darstellt.

Die symbolische Komposition im äußeren Bild folgt einer unbewussten Bildidee und inneren Intention, die mit der bewussten Bildvorstellung nur bedingt zusammenhängt.

Sie stellt ein *mittelschichtiges inneres Bild* dar.

4.4. Das Konfliktthema im Bild und wie dieses aus dem symbolischen Bild herausgelöst werden kann

Das im äußeren Bild symbolisch umformulierte Vorstellungsbild ist mit der Wahrnehmung des symbolischen Gehalts noch nicht erfüllt.

Das symbolische Bild selbst folgt einem Gesetz, das durch den verborgenen *tiefenschichtigen Grundkonflikt* bestimmt wird, dem problematischen Muster, das dem Prinzip des Wiederholungszwanges folgend auch auf der Stufe des kreativen Prozesses zur Entäußerung drängt und über die *Projektion* Einzug in das äußere Bildmotiv hält.

Die Feststellung des Phallussymbols in der Darstellung einer Palme, an deren Wurzel am Boden zwei Kokosnüsse liegen, ist alleine ohne klärende Wirkung. Sie kann nur ein, wenn

auch entscheidender Teil des Weges zur Erkenntnis des Grundkonfliktes sein. Denn erst in der Findung und Klärung des mittels der symbolischen Komposition zugänglichen, bildlich formulierten Konfliktes erfüllt und bewahrheitet sich der Sinn der doppelten Botschaft des Bildes, das im äußeren Geschehen ein inneres Motiv offenbart.

Dieses innere Motiv bezieht sich einerseits auf die Realisierung eines aktuellen störungshaften Geschehens, nämlich der Endlichkeit des Beziehungsdreiecks in der Paarbeziehung. Es bezieht sich des weiteren auf den dem Beziehungskonflikt zu Grunde liegenden Grundkonflikt, der in der Symbolik des Urlaubsbildes als sog. hysterionischer Grundkonflikt in der Beziehung der Tochter zu Vater und Mutter verstanden werden kann. Beachten Sie dazu bitte die Positionierung der phallischen Palme unterhalb der Sonne als Symbol des Vaters.

4.5. Ergänzende und stützende Bilder

Das äußere Bild erweitert sich jedoch nicht nur über das Vorstellungsbild und die symbolische Komposition nach innen zum Grundkonflikt; es erfährt eine weitere Dimension der Entäußerung über das gemalte Bild hinaus.

Gemalte Bilder sind mitunter ohne *weitere bildliche* oder *szenische Bezüge* nicht verstehbar.

So stellt eine fast sechzigjährige Klientin ihr gemaltes Bild mit dem Kommentar vor, sie habe nichts dazu zu sagen und wisse auch nicht, was es darstellen solle. Ihr Blatt zeigt lediglich eine Abfolge konfuser Linien, die keinen gegenständlichen Anhalt und keine assoziativen Impulse geben; sie lösen beim Betrachter Gefühle der Verwirrung, Desorientierung, Übelkeit und des Schwindels aus. In der entstehenden Ratlosigkeit wird der Berater aufmerksam auf die Wiederholung der Lineatur des Bildes im Stickmuster des schwarzen Pullovers, den die Klientin trägt. Dort allerdings werden die Linien ergänzt durch die Darstellung zweier gefüllter Sektgläser. Diese geben den Anstoß, die Klientin nach Erfahrungen mit Alkohol zu befragen, die sie spontan verneint. Augenblicke später fällt es ihr wie Schuppen von den Augen: ihre Erinnerung an den in der Kindheit häufig betrunkenen und brutalen Vater bricht sich Bahn; unter Tränen berichtet sie, wie sehr der unter Alkoholeinfluss brutale Vater ihr ganzes bisheriges Leben bestimmt habe.

Das Verständnis der gemalten Bilder in der bildgeleiteten Begleitung mit dem Ziel der Erkenntnis des in ihnen unbewusst zum Ausdruck kommenden Grundkonfliktes kann wesentlich erweitert und vertieft werden, wenn der Kontext der aktuellen Szene, in der die Bilder erscheinen, in die Betrachtung und die Bearbeitung einbezogen werden.

Im Grunde kommen in der beratenden Situation drei Kategorien von Bildern zur Anschauung, welche hinsichtlich der Reinszenierung des Grundkonfliktes und der sich aus ihnen ableitenden Konflikte, miteinander in Verbindung stehen.

- Die in der bildgeleiteten Beratung zentrale Kategorie ist die der *gemalten Bilder*, die wie beschrieben einen unmittelbaren Zugang gewähren zu den Konflikten und Ressourcen der Person.
- Darüber hinaus spielen die Kategorie der *körperbezogenen oder psychophysischen Bilder* und
- die Kategorie der *sozialen Bilder* eine wichtige Rolle zum Verständnis der psychischen Situation, die in den gestalteten Bildern zum Ausdruck gebracht wird.

4.5.1. Die szenischen oder sozialen Bilder

Die *szenischen oder sozialen Bilder* fassen die familiären und sonstigen persönlichen Beziehungen, die berufliche Situation und das aktuelle Verhalten innerhalb der Beratungssituation zusammen.

Eine 43-jährige Klientin mit Arbeitsplatzkonflikt („Eigendiagnose“ mobbing) malt nach anfänglich zurückhaltender Teilnahme an der Gruppe, unter Beobachtung „wie das hier läuft“, in kindhaft anmutender Unschuld ihr erstes Bild, einen

Blumenstrauß in einer Vase. Sie glaubt, die Besprechung schnell hinter sich zu haben, gebe ihr Bild doch im Vergleich zu den Kunstwerken der anderen nicht viel her.

Das Wahr-Nehmen der Anzahl der Blumen in der Vase, ihre Zuordnung der Farben und ihre räumliche Ordnung stellen jedoch rasch einen unmittelbaren Bezug zu Anzahl, Sitzordnung, und Geschlechterverteilung in der Gruppe her und richten die Aufmerksamkeit auf die Positionen und Beziehungen in der Gruppe. Diese wiederum bilden exakt die Szene in der Ursprungsfamilie der Klientin nach. Die Geschlechterverteilung in der Gruppe entspricht der Geschwisterfolge und ihre Position in Gruppe und Vase illustriert ihre Außenseiterposition gegenüber den Geschwistern und ihr Gefühl des Ungeliebt- und Ausgestoßenseins gegenüber der Mutter.

Zu den sozialen Bildern gehört auch der Umgang mit der Zeit; hier insbesondere der Umgang mit der Gestaltungszeit bezogen auf das gegebene Thema.

So ist es nicht unerheblich, wie im Rahmen der vorgegebenen Gestaltungszeit etwa mit dem Thema „Ich als Baum in der Landschaft“ umgegangen wird:

Eine Mitte fünfzigjährige Klientin malt über die gesamte Dauer intensiv an ihrer Landschaft und findet am Ende keine Zeit mehr, den Baum ins Bild zu setzen. Hier handelt es sich nicht um ein unglückliches Missgeschick, sondern um eine wesentliche Mitteilung über den Umgang mit der eigenen Person. Diese Klientin, darauf angesprochen, kann dann berichten, wie sie als Studentin ihren späteren Ehemann kennen lernte, ihn im Studium schon zu fördern begann, mit der Schwangerschaft ihr Studium aufgab, später neben der Kindererziehung noch einem Job nachging, um die junge Familie abzusichern und dem Mann erst die Magisterprüfung, dann die Doktorarbeit zu ermöglichen. Zwei weitere Kinder kamen dazu, der Ehemann begann seine berufliche Laufbahn und bekam von seiner Frau weiterhin Unterstützung, um Karriere zu machen. Der schwer erkrankte Schwiegervater der Klientin wird von ihr die nächsten fünf Jahre lang gepflegt und nach dem Tod des eigenen Vaters habe sie sich um die eigene Mutter auch noch kümmern müssen. Zum Zeitpunkt des Klinikaufenthaltes liegt der Tod der eigenen Mutter zwei Jahre zurück und das Jüngste der drei Kinder ist gerade dabei, sich eine eigene Wohnung zu suchen, der Ehemann seit einem halben Jahr frühpensioniert. Die Klientin zieht Bilanz und sieht sich in ihrer Aufopferung für die Familie. Sie bricht in Tränen aus, als sie den Bezug zu ihrem Bild mit dem fehlenden Baum erkennt.

4.5.2. Die körperbezogenen oder psychophysischen Bilder

Unter den körperbezogenen oder psychophysischen Bildern ist alles das zu verstehen, was sich in der psychophysischen Erscheinung des Klienten darstellt, wie seine Körperhaltung, Mimik, Gestik und Sprache, aber auch Kleidung, Schmuck, in die Sitzung mitgebrachte Gegenstände, wie Bücher, Kaffeebecher, Teddybären und dergleichen.

Ein Anfang zwanzigjähriger junger Mann kommt wegen anhaltender Arbeitsplatzproblematik zur Beratung. Er hat bereits mehrere Ausbildungsversuche unternommen, die sämtlich nach relativ kurzer Zeit von Seiten des Arbeitgebers abgebrochen wurden, da sich der Klient regelmäßig mit den Vorgesetzten überworfen hat. Es ist ihm unverständlich, wie es zu einer solchen Entwicklung hat kommen können und ist darüber ausgesprochen gekränkt. Dieser junge Mann betritt den Gruppenraum. Er trägt ein Sweatshirt mit dem Aufdruck „Erst das Vergnügen, dann die Arbeit“.

Sprachbilder können im Sinne der Fehlleistung z.B. unbewusste Haltungen offenbaren, wo „Forderungen stellen“ gesagt werden will und „bittstellen“ herausrutscht. Sie können aber auch als beratendes Mittel zur Anwendung kommen.

Eine nach einem Suizidversuch hospitalisierte Klientin, die ich zur kunstberatenden Sitzung in einem Zustand von Antriebslosigkeit, Unansprechbarkeit und tiefer Traurigkeit wiedersehe, kann ich in keiner Weise für eine gestaltende Arbeit

gewinnen, bis ich sie frage, ob sie ein Bild finden könne, das ihre Verfassung ausdrückt. Sie antwortet spontan und direkt: „eine Hochspannungsleitung!“. Diese Bildassoziation führt uns zu ihrer „hohen Spannung“, die sich hinter der depressiven Symptomatik verbirgt. Während wir ihr Bild innerlich bewegen, vermag sie mit der Zeit zu erzählen, wie es sie wütend gemacht hat, daß sie bei einer Entscheidung übergangen wurde und wie sie sich ohnmächtig fühlte, ihren Standpunkt zu vertreten. Sie kann die Sitzung beenden mit dem Entschluß, der betreffenden Person ihre Sicht der Dinge darzulegen und ihre Verärgerung auszudrücken, auch wenn sie keine Hoffnung haben konnte, an der Entscheidung noch etwas zu ändern.

In der beratenden Sitzung führt der Gestaltungsauftrag zur unbewussten Bildung der symbolischen inneren Bilder nach der Vorlage des Grundkonflikts. Sie werden über das Vorstellungsbild in das gestaltete Bild quasi eingeschleust und teilen in ihm den Grundkonflikt verschlüsselt mit: Hierin besteht die doppelte Botschaft der Bilder.

Das äußere Bild erhellt sich hinsichtlich der klärenden Vertiefung des Grundkonflikts im Verlauf der Bildbesprechung, auch durch die angesprochenen Bezüge, die es zu den physischen und sozialen Bildern herstellt.

Die gefundenen Verbindungen zwischen dem Ausdruck der inneren Bilder mit Hilfe des äußeren Bildes und den physischen und sozialen Bildern bewahrheiten sich wechselseitig und intensivieren das Verständnis der psychosomatischen und psychosozialen Situation des Klienten.

5. Der Gruppenprozess und das Modell der Reinszenierung

Das unbewusste Konfliktthema des Klienten steht demnach in mannigfaltigen Beziehungen innerhalb des beratenden settings; diese sind eingeordnet in ein Dreieck, das gebildet wird aus:

- a) dem Bezug zwischen dem Konfliktthema des Bildes und dem aktuellen Verhalten.
- b) dem Bezug zwischen dem Konfliktthema und der Beziehung zum Berater und dessen setting und
- c) dem Bezug zwischen Bild, Konfliktthema und etwaigem Symptom.

Im Kontext dieses Dreiecks werden Äußerungen, Verhalten und bildnerischer Ausdruck im Sinne einer *Reinszenierung unbewusster und ungeklärter Konflikte* verstanden, als solche erhellt und bearbeitet, von der „Bühne der Inszenierung“ gelöst und in Verbindung mit ihrem Ursprung, dem frühen „Drehbuch“ gebracht. Die Klienten in der Beratungsgruppe treten in ein „Labor“ ein, in dem sie ihr persönliches „Beziehungs-Experiment“ durchführen.

6. Der beratende Prozess

Verdeutlicht häufig *das erste Bild* in der Beratung entweder den *Grundkonflikt* oder die Beeinträchtigungen und Widerstände in der *Begleitungsmotivation*, so stehen die folgenden Bilder eher in der Funktion der *Verarbeitung* (die *Konflikt-, Defizit-, und Kompetenzorientierung* aufeinander bezieht) und beleuchten über den Verlauf die Entwicklungsschritte des Klienten im beratenden Prozess.

Die *letzten Bilder* können in der Regel als eine Zusammenschau der Beratungsergebnisse gesehen werden, die im Besonderen noch einmal in Form einer *Selbstvergewisserung* Bezug nehmen können auf den eingangs thematisierten Konflikt und die im Sinne einer Motivation und Vorbereitung auf die Zeit nach der Beratung reflektiert werden.

7. Abschluss

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die beratende Arbeit mit Bildern seinen Ursprung nimmt in der unbewusst beginnenden Transformation des Grundkonfliktes in einen symbolisch aufgefassten Kontext, der über das vorgestellte Bild zum gestalteten äußeren Bild führt.

In der beratenden Bildbesprechung wird dieser Weg zurückverfolgt und dem Bewusstsein zugänglich gemacht unter Einbezug der Beachtung der weiteren physischen und sozialen Bilder, die in den Sitzungen kommuniziert werden und in denen der Grundkonflikt reinszeniert ist.

Die Arbeit am Bild verbindet damit die äußere mit der inneren Reinszenierung und hilft, diese zu erkennen und zu klären.

Sie stellt darüber hinaus Ansätze zur Entwicklung von Alternativen zur Verfügung, die in der Person selbst begründet liegen.

Bilder in der Begleitung können helfen, das Kritische oder Krisenhafte der vorläufigen Konfliktlösung der Symptomatik, in die schöpferische Entwicklung von Kompetenzen in der Biographie des Leidens zu wandeln.

Sie unterstützen den Klienten, neben Schmerz, Verletzung, Demütigung, Bedrohung, Abhängigkeit, Zurückweisung, Ablehnung und Vernichtung, Momente von Freiheit und Liebe zu erfahren und in den Defiziten und Schatten, Aufträge zu erkennen und anzugehen: In diesem Sinne kann die beratende Arbeit mit Bildern zur Lösung belastender Lebenssituationen beitragen.

In einem abschließenden Bild ausgedrückt: Meine Klienten formulieren mitunter, sie wollen in der Begleitung ihren seelischen Müll abladen und bewundern oder bedauern gleichzeitig ihren armen Berater, wie dieser tagein, tagaus mit dem vielen Müll zurechtkomme.

Der Berater aber greift mit Unterstützung der Bilder des Klienten den vermeintlichen Müll als recycelfähiges Material auf, das es mit vereinten Kräften zu bearbeiten und in Humus und Kompost zu verwandeln gilt und damit anstelle einer Belastung zur Bereicherung wird.